

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 21

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und erlässe es frank und frei,
Mich freuen die Siege immer
Über jegliche Klerisei.

Zwar bin ich kein Kulturmäppser,
Ich liebe den süßen Proporz,
Doch wenn sie auch gar Alles wollen,
Freut's mich, sie kommen zu körz.

In Solothurn, zum Exempel,
Da ging's ihnen nach Gebühr;
Das Volk hat eine feine Nase;
Was kann es denn da dafür?

Es roch was, das ihm nicht behagte
Und widert es gründlich an;
Das haben die Ultramontanen
Mit ihrem Lobhudel gethan.



Für das Tellmonument in Altdorf hat die Schweiz ein erklecklich Sämmchen zusammengebracht. Jeder Schweizer liebt den Tell; also soll er auch ein rechtes, uns ehrendes Denkmal haben.

Aber wer war der Tell?

Ein Urner!

So, nur ein Urner, dann thut es ein Stein für 50,000 Fr.

Nein, Bardon, er war ein Genfer!

Ein Genfer, aha, ein Arquebusier, ein Held, eine nationale Figur, ein Ruhmesmehrer der Stadt. Meine Herren, das sind Gründe genug, 500,000 Francs für ein solches Denkmal auszuzeihen; der Bund soll zahlen.

Dieser Antrag des Herrn Saussure wird später sofort angenommen.

Die hl. Christiana bei Basel.

Den Römern galt sie wohl als Dea Bona,
Als Gütige für alles Volk und Land,
Drauf ward sie Christiana zubenannt,
Und so entstand die Namenform Christiana.

Da, wo sie starb und wo man ihr Altäre
Geweiht, die freilich längst in Trümmer schon,
Erzieht sich jetzt die Basler Mission
Aus jungen Wanderbüchsen Missionären;

Und die bekehren neuerdings uns Christen,
Denn wo es mag in den Kantonen sein,
Da nistet diese Sekte neu sich ein
Und stiftet ihren Bund der Christonisten.

Was ist bei solchem Treiben unausbleiblich?
Sie lassen in der reformirten Schweiz
Zwar kluglich den Mariendienst beiseits
Und machen doch den Herrgott wieder weiblich.



Rägel: „Aber saget, Chueri, i ha da grad im Bleitti gläse, mr müesi am neue Theater isch e gwaltigi Flicketä vornäh. Ist jez das würli wahr?“

Chueri: „Warum wetti das nüd wahr sy? Das häd mr fruehner scho müesa und jez na. Jedes neu Husz zieht si in syne Details; 's Holz ish nannig hert gnueg, 's Hüs na z'grün, d'Muurä find na z'trochä; da gschwelt's us und dert schwyt's; chuz, 's ganz Gibäu ist biständig in Arbeit —“

Rägel: „Was mr vun Eu nüd cha säge, Ihr —“

Chueri: „Nu stadt, Rägel, nu stadt. Hendr Ihr verständ hast das nüd; ich bin ja en Fachma und verstahnes blös!“

Rägel: „Ja, es schynt mr, just wurdeb'r nüd e so g'späderädässig rede. Das ist alles nüd, was Ihr saget. D'Haupsbach lyt nüd im Gschwullenä oder im Schwinenä und au nüd im Trochne oder im Nassä, sunder die händ eisach viel z'viel dä Wagner im Hus in gha, das häd's mögä und das sag ich. Was das viel wagnerä cha schade, weiß ich us Erfahrig.“

Chueri: „Ja ebä, Ihr sind ja au en Wagner, aber —“

Rägel: „En Schnörrewagner sind'r, ja das stimmt!“

„Welch einen Stand hat denn dein Bräutigam, Amalie?“
„Stand hat er vorläufig noch keinen, er bringt nur Ständchen.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Als Gottfatter di Evans rippigenitam fertig gemodelliert hatte schmudelte ehr auff then Stogg-10-en, dentibus baculi, gabh ihr noch ebz Schmingke und sagde wie der Möhelschrainer: Firniß coronat opus! Und alzi dann ahnpheng mittem Ahdam zu reeden, siehe! da hatte sie aine seer scheene vocem parlamentarium. Darumm fragd ehs sich heitztax aabermalig, obmen den Frauwen das Schtimmräch gäben sölle. Der 83 jährige Glatz-Toni in Engelland woll nit tasen wüssen. Zillaichd hot ihn die olde Tiggthoria mit ihrer unpeichrakthen vox, vocis hie und ta ferläup, so daß ehr dachte: di Weißbilder föttenlich um Wisschegg und Roßpiss, also ehnter um Kuchizadel alz um Schimmzenzadel bestimmern. Wennzi schoon guhd parliren kennen, geheerenfi doch einenwäg nich inz Parlimenth, wosif immer das ultimum verbum haaben mecheden. Di Staatsgeschäffde föllenzi den Mannen überlaufen, dieweissi daheim schon Staath genug machen mit allerlei Garnitur und them Mann saagen: ehs sei „gar nit thür.“

Das gäbmir eine scheene Guhgellyphur in ther Gemeintfersammlig, otter an ainem Luisen-Michel Miething, wenn öbben ihren decem auff ain-mahl di parolam demandiert hedden. Da könndte der arme Bressidennt lang schällen, bätt! rufsun und Xillenzium briellen; ehs giengt ärreger zu alz z'Bareis inder Débontioniertenfersammlig, wosif einander di Hömling-knepsli wegprufen.

Schohn Paulus mainte: Mulier taceat in ecclesia, das Waib soll in der Chilche das Bugermäulchen holdten, wannz meeglich sei. Ehr hots aaber wolweislich nur geschrieben, sonst wär er scheen angelkommen pei then Korinthierinnen! So saghen di Gängner der Frauwen, aper ich vim ganz anterer Meinung, audiatum et altera parthei, sagd Kifero. Ich schtimme firz Stimmrächi der Frauwen und alben Lumpfern, wo noch einen Bahn-schämpfen haaben, weissi a) ain guhdes Reedhauß pestzen, bonam domum loquendi und b) weil die Mannolein dann schandenhalp gezwungen sind, grad vor der Fersammung noch den Gottehinsicht zu pesuchen, weissi sonichert gern di Mäesse schwändzen. Im Büripieth könnendoch wängschänz di Juhebammen, di klugen Frauen, les sages femmes, — durch di Frauen gewöhlt werden. Das freit mich, opjchon unz Kappeneiner das Weiper-folk hinden und formen nit angehd. Wihc findet Männer deß Böllibaaz und iben unz täglig in demhälbien und ebenso di Leisenbäth, womit ich serpleipe thein Ser

Stanispediculus.

Kopfreitungsmittel.

Eis ist ein böses Beichele,
Dass man nicht köpft den Achsele.
Er hat's ja selbst verlangt, der Wicht,
Und grade darum thut man's nicht;
Und weil er solchen Sezgrind hat,
So findet keine Köpfung statt.
Das ist mir aber doch bedenklich:
Beträgt sich Einer künftig henflich,
Sobald er seinen Sezgrind zeigt,
Ist man zum Gegenteil geneigt,
Und sei er noch so schlecht, der Tropf,
Behalten muß er seinen Kopf.

Sieben zu paaren.

(Nur in Baselland möglich.)

Du nimmsch die, und sell nimmt dieſi,
Dain nimmt 's Greth, und dä nimmt 's Vieſi.
I nimm die Schönſt, der Jörg nimmt daini,
Giger spel uf, und ein nimmt feini.